

Interfraktionelles Statement zur Umbenennung der Bernd-Rosemeyer-Straße

*-mündlich vorgetragen durch die Ortsbürgermeisterin Helga Büschking
in der Sitzung des Ortsrates Rethen am 18.02.2013 -*

Seit einigen Monaten beschäftigt sich der Ortsrat Rethen intensiv damit, welche Entscheidung zu dem Thema einer eventuellen Umbenennung der Bernd-Rosemeyer-Straße zu treffen ist.

Die Mitglieder aller Fraktionen im Ortsrat arbeiteten Hand in Hand und haben sich bewusst sehr viel Zeit mit diesem wichtigen Thema gelassen, um auf gar keinen Fall eine Fehlentscheidung zu fällen.

Um zu einer sorgfältigen Beurteilung zu gelangen, wurde umfangreiches Informationsmaterial besorgt und an alle Mitglieder weitergeleitet, damit sich jeder selbständig eine eigene Meinung über den genauen Sachverhalt bilden konnte. Auf diesem Wege möchte ich besonders meinem früheren Stellvertreter für seine große Unterstützung danken, allen Ortsratsmitgliedern sowie einem Rethener Bürger, der uns ein Buch über das nur kurze Leben Bernd Rosemeyers von der Universitätsbibliothek ausgeliehen und zur Verfügung gestellt hat.

Einige wichtige Stellen hieraus möchte ich für Sie zum besseren Verständnis darstellen oder zitieren:

Eine Lingener Zeitung widmete der Rennfahrer-Ikone zum 75. Todestag eine Sonderseite im Sportteil mit der Überschrift „Ein Leben im Rausch der Geschwindigkeit“. In dieser Zeitung entlasten namhafte Historiker den Rennfahrer, ein Nazi gewesen zu sein. Ludwig Remling (ehemaliger Lingener Stadtarchivar) stellt dabei fest, dass er keine Hinweise darauf sieht, dass Rosemeyer im NS-Staat andere Menschen denunziert oder ihnen geschadet hat. Außerdem sei seine SS-Mitgliedsnummer 214 952 nicht auffallend niedrig.

Ludwig Remling hat auch herausgefunden, dass Bernd Rosemeyer und seine Frau Elly Beinhorn den Kontakt zur Schauspielerin und Kunstfliegerin Antonie Straßmann hielten, auch nachdem sie wegen ihrer jüdischen Herkunft und der politischen Entwicklung in Deutschland nach New York emigriert war.

„Die Nazis schlugen aus seinen Erfolgen politisches Kapital, während Rosemeyer nur seinen geliebten Rennsport weiter ausführen wollte“ führte Horst Heinrich Bechtluft im Sonderdruck „Emsländische Geschichte“ zum 100. Geburtstag des noch heute in Lingen von vielen verehrten Draufgängers aus.

Die Lingener Tagespost veröffentlichte Bilder von der Ausstellung zum 100. Geburtstag des Rennfahreridols mit der Überschrift „Tod bei Tempo 440“. Sie fand statt im Foyer des Neuen Lingener Rathauses im Jahre 2009 unter dem Motto „Von Lingen in die Welt – Bernd Rosemeyer und der Rennsport im Nationalsozialismus.“ Hierzu ist außerdem ein Sonderdruck von Horst Heinrich Bechtluft „Bernd Rosemeyer (1909 – 1938), Rennfahrer in der NS-Zeit“ erschienen.

Nach der Festveranstaltung in Lingen wurden auch viele Meinungen anderer Menschen abgedruckt.

Besonders beeindruckend waren für mich die Worte des jüdischen Ehrenbürgers von Lingen, Bernhard Grünberg: Bernd Rosemeyer hat die schwarze Uniform der SS wohl angezogen, um weiter Rennen fahren und seinen Sport ausüben zu können. Er hat einmal einen jüdischen Bekannten auf der Straße getroffen, ist zu ihm gegangen und hat auf die Kritik von Passanten, „Das dies doch ein Jude sei“ geantwortet: „Das ist doch mein Freund!“

Mich (uns alle) hat die Einsicht in diese Aufzeichnungen darin bestärkt, die Bernd-Rosemeyer-Straße nicht umzubenennen.

Ich nehme (wir nehmen) an, dass Bernd Rosemeyer nur aus Liebe zum Rennsport diesen Schritt gegangen ist.